



R u n d b r i e f

Wo begegne ich Gott tatsächlich?

Gedanken zu Joh 1,1-18

**Liebe Freunde der Vereinigung,
liebe Brüder und Schwestern.**

„Wo begegne ich Gott *tatsächlich*?“
So wie die Frage formuliert ist, scheint es eine ganze Reihe von Antworten zu geben. *Tatsächlich* - das Wörtchen am Ende der Frage lässt ahnen, dass es viele Angebote im Supermarkt der Weltanschauungen gibt, aber nur eines ist das Original und wirklich echt.

In der Tat, wer diese Frage stellt, wird sich kaum retten können vor Antworten.

„Ich begegne Gott in allen Religionen“ erklärt der Weltreisende im Zeitalter der religiösen Globalisierung. Er ist beeindruckt von der Hingabe des frommen Hindu, von der Gelassenheit des Buddhisten und vom Eifer des Moslem. Derselbe Gott in allen Religionen? Ein imponierender Gedanke. Aber nur auf den ersten Blick. Gräbt man tiefer und fragt, was sich jeweils hinter der Chiffre „Gott“ verbirgt, dann sind die Unterschiede so groß, dass es keinen gemeinsamen Nenner mehr gibt.

„Ich begegne Gott in meinem Innern“ erklärt der Grübler. Wir müssen nur in uns hineinhorchen, ruhig werden, meditieren, dann erfahren wir ihn. *Tatsächlich*? Was erfahren wir denn, wenn wir in uns hineinhorchen? Oft genug ein wirres Durcheinander von Gedanken und Empfindungen, die sich widerstreiten. So erleben es die einen. Und die andern finden am

Schluss nur Leere, Nichts. Sie erleben Meditation wie das Schälen einer Zwiebel: Nachdem man Schale um Schale gelöst hat, bleibt am Schluss nichts mehr übrig. Und das soll Gott sein: Die Leere, das Nichts?

Und dann gibt es noch die Romantiker, die Naturschwärmer: „Ich begegne Gott im Wald, in der aufblühenden Natur“ - das ist ihr Motto. Jeder, der Freude an der Schöpfung hat, wird sie verstehen: denn da sieht man doch die Spuren von Gott. Aber eben nur die Spuren, nicht Gott selbst. Die blühende Blume kann nicht mehr trösten, wenn das Leben welkt. Der schöne Wald ist nachts finster und spiegelt nur noch die Dunkelheit wieder, in der mancher sein Leben sieht. Und können Landschaften und Berge trösten, wenn man selbst am Abgrund seines Lebens steht?

Wo begegne ich Gott *tatsächlich*? Da ist ein junger Mann, der drei wertvolle Jahre seines Lebens opfert wegen dieser Frage. Er hat seinen Beruf aufgegeben, die Verbindungen zu Elternhaus und Freunden abgebrochen und zieht mit dem Rabbi Jesus durch Israel. Er hört ihm zu, wenn er redet, bildhaft und anschaulich den Menschen und das Reich Gottes beschreibt. Er ist Auge und Ohr, wenn er sieht, wie sein Meister Blinden das Augenlicht schenkt und Stumme reden lässt. Er ist mit vielen unendlich traurig, als dessen Leben am Kreuz endet. Und er kann es kaum fassen und glauben, als ihm genau derselbe leibhaftig nach drei Tagen wieder begegnet als der Auferstandene.



Pfr. Werner Weiland

In diesen drei Jahren, da formt sich eine Antwort auf seine Lebensfrage. Zögernd und tastend wird sie zunächst gewesen sein. Und dann wird sie immer klarer und gewisser, erhält Bestätigungen und ist schließlich unumstößlich. Die Rede ist von Johannes, der als Jünger Jesus begleitet und aus nächster Nähe erlebt hat. Nach drei Jahren hat er eine Antwort, für die er sein Leben hergäbe. Er weiß: Christen frönen nicht einem Leichnam, sondern beten einen Auferstandenen, Lebendigen an. Und so schreibt er ein kleines Büchlein, das Johannesevangelium. Für die ganz eiligen Leser, die immer nur bis Seite 5 kommen, fasst er im Anfangskapitel seine Antwort zusammen.

Am Anfang - so sagt er - da ist Gott. Durch sein schöpferisches Wort ist alles in Gang gesetzt worden: Das Universum, Raum und Zeit, die Erde, der Mensch, Sie und ich. Auf die Frage: Woher kommt das alles: der Kosmos, das Schöne und das

Rätselhafte, die Materie und die Welt des Geistigen? antwortet er: Durch unseren Schöpfer.

Mindestens darin haben die Naturschwärmer ja ein Stück weit recht, wenn sie Gott in der Natur erkennen wollen. Aus seiner Hand kommt sie doch. Er wollte sie, diese Welt mit allem was darauf existiert. Und sie ist schön, aller Unkenrufe zum Trotz. Es ist nicht mehr der neuste Hit, wird aber vermutlich die meisten zeitgenössischen Musikprodukte überdauern, jenes Lied von Paul Gerhardt: "Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder; die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder."

Können Sie dieses schöne Lied von der Schöpfung noch hören? Können Sie die Handschrift Gottes noch lesen?: Den eleganten Flug der Schwalben durch die Häuserschluchten, die faszinierende Blüte eines Kaktus und den gestylten body einer 17-jährigen? (Entschuldigung: Das Letzte ist nur die moderne Fassung eines Chorals von 1677, wo es heißt: Schön sind die Blumen, schöner sind die Menschen. Gesangbuch Nr. 403)

Am Anfang steht Gott, der Schöpfer. Und hätten wir eine Zeitmaschine, die Jahrhunderte und Jahrtausende durchheilen könnte und beim Jahr 0 der Schöpfung ankäme, dann wären wir Zeugen der Schöpfung, der kreativsten Leistung, die man sich ausdenken kann. Aber wir können es nicht und haben eine solche Maschine nicht. War es das dann? fragen wir Johannes. Ist das alles an Begegnung mit Gott: Das Sehen und Bestaunen seiner Spuren? Johannes würde etwa so antworten: Nein, dafür wären drei Jahre Theologiestudium bei dem besten aller Theologen nicht nötig gewesen. Den Schöpfer Himmels und der Erde habe ich als gläubiger

Jude vorher schon gekannt. Und dann würde er noch einmal jenen berühmten Satz aus seiner Zusammenfassung zitieren: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Das Wort, das Gott selbst ist, durch das alles geschaffen wurde, das nimmt jetzt menschliche Gestalt an, ja wird ein Mensch, atmet, isst, lebt und redet wie wir.

Jetzt erst beantwortet Johannes die Frage „wo begegne ich Gott tatsächlich?“ In Jesus. Er ist das „starke Wort“, durch das Gott redet. Und Johannes würde fortfahren: Genau deshalb habe ich das kleine Buch geschrieben: weil ich es nicht für mich behalten kann und darf, wer dieser Mann aus Nazareth ist. Es muss doch alle Welt erfahren: In Jesus kommt Gott auf diese Erde. Er kommt in sein Eigentum.

Was wir in der Schöpfung sehen, das sind Spuren, „nur“ Spuren, vieldeutig und missverständlich. Dass einer dies alles erschaffen hat, das glauben die meisten Religionen, darin sind wir mit den Indianern, den Muslimen und den alten Griechen einig. Aber dass dieser gewaltige, große und ewige Schöpfer Mensch wird und seine Füße auf diese Erde setzt, erst recht sich von den Menschen misshandeln und erniedrigen lässt, das ist für die meisten Religionen



eine unglaubliche Provokation.

Wenn wir mehr als nur Spuren Gottes sehen wollen, dann

müssen wir über das Staunen der Schöpfung hinauskommen. Dann müssen wir hinschauen auf Jesus. Viele Menschen bleiben beim Glauben an den Schöpfergott stehen. Ihnen geht es wie jenem kleinen Kerl, der gefragt wird: „Wer hat dich geschaffen?“ Er antwortet: „Der liebe Gott, aber“ - fügt er hinzu - „nur so groß“ (und deutet dabei die Länge eines neugeborenen Kindes an) - „das andere bin ich von selbst geworden.“

Wenn wir Gott wirklich begegnen wollen, müssen und dürfen wir in ihm mehr sehen als den Schöpfer und da wird es plötzlich leerer um uns herum. Während es beim Glauben an einen Schöpfer noch viele Staunende und Bewunderer gibt, wird der Kreis kleiner, wenn es um Jesus, den Gottessohn geht. „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ stellt auch Johannes fest. Woher kommt das? Ich vermute, aus folgendem Grund:

In der Vorstellung der Menschen muss Gott gewaltig, mächtig, unschlagbar sein, so wie die tollen Figuren in den Science-Fiction-Filmen. Wie passt das dann mit Jesus zusammen, der niedrig ist und sich zu den Niedrigen hält? Begegnen wir da nicht doch einem ganz anderen, einem, der ohnmächtig und gewaltlos ist? Ist das der Grund, weshalb viele Menschen Jesus zwar als einen vorbildlichen sozialen Humanisten achten, aber in ihm nicht Gott sehen können? Es gibt aus den ersten Jahrhunderten eine alte Karikatur von Christengegnern: Da ist ein Kreuz mit einem Esel daran in den Felsen geritzt. Niederträchtiger geht es kaum mehr. Davor kniet ein Mensch. Und darunter steht: „Alexander betet seinen Gott an.“ Ja, das konnte man kaum fassen: Ein Gott, der sich in seinem Sohn so erniedrigt, dass er sich kreuzigen lässt.

Aber betrachten wir es einmal andersherum: Wie wertvoll müssen wir Gott sein, wie lieb muss er uns haben, wenn er in seinem Sohn auf diese Erde kommt. Ein schwaches Beispiel: Stellen Sie sich einmal vor, der steinreiche Chef von Microsoft, Bill Gates, stünde morgen an der Verkaufstheke des Computerladens um die Ecke und würde Windows XP verkaufen. Sie würden es entweder nicht glauben oder denken: Mannomann, dem muss aber der Endkunde wichtig sein, wenn er sich so ins Zeug legt, wo er es doch gar nicht nötig hat. Und genau so ist es: Die Endkunden, Sie und ich und Johannes und die Menschen dieser Erde, wir alle sind Gott konkurrenzlos wichtig. Deshalb schickt er nicht Zwischenhändler oder drittklassig ausgebildete Verkäufer. In Jesus Christus kommt er selbst auf die Erde. Und wer ihm tatsächlich begegnen will, kommt an Jesus nicht vorbei.

Aber wie geht das: an Jesus nicht vorbeikommen, Gott tatsächlich begegnen? Wir können es doch nicht so machen wie Johannes und drei Jahre mit dem Messias durch Israel ziehen! Genau daran hat Johannes gedacht, als er sein Buch schrieb. Er wusste, dass diese sichtbare Form der Begegnung mit Jesus nach der Himmelfahrt nicht möglich ist. Und doch war er von dem unbändigen Willen beseelt, dass nach ihm noch Tausende, ja Millionen anderer Gott begegnen mögen. Wie anders hätte er es tun können als durch das Aufschreiben dessen, was er gesehen, gehört und mit seinen Händen betastet hat? Deshalb fängt die Begegnung mit dem menschengewordenen Gott so an: Dass wir lesen, was Johannes und die andern Apostel über ihn

geschrieben haben. Da finden wir zuverlässige Information. Nicht in unserem trügerischen Innern und schon gar nicht in den scheinbar aufklärerischen Bestsellern, die alle fünf Jahre für kurze Zeit auf den ersten Plätzen stehen und dann am Literaturhimmel verglühen.

Johannes schreibt nicht, um Geld zu machen, sondern - ich zitiere: - „damit ihr glaubt, dass Jesus der

Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (20,31).

Die Begegnung mit Gott fängt mit dem Lesen der Bibel an.

Um das Leben geht es. Sie wissen ja: 2003 ist das Jahr der Bibel. Hoffentlich glaubt niemand, die Christen wollten damit den Literaturverkauf ankurbeln oder das Bildungsniveau unsrer Pisa geschädigten Jugend aufmöbeln. Um das Leben geht es. Das erfüllte diesseitige und das erlöste jenseitige.

Sie wissen vielleicht auch, dass seine andere berühmte deutsche Organisation Deutschlands 100-jähriges Jubiläum feiert: Jene Organisation mit den 4 Buchstaben und den gelben Autos, die liegengeliebten Fahrzeugen hilft. Auch jenen sogenannten gelben Engeln geht es um das Leben: Um das Leben Ihres und meines Autos. Da fühlt man sich doch gut, wenn man auf dem Standstreifen steht und der gelbe Wagen taucht am Horizont auf, oder? Und wir Deutschen lassen uns das eine schöne Stange Geld kosten.

Was müsste uns das wert sein, wenn es um menschliches, um menschliches ewiges Leben geht. Gott schickt nicht gelbe Engel, sondern seinen eigenen Sohn, damit wir ihm begegnen und gerettet werden. Dem Schöpfer der Welt war es sein Liebstes Wert: In seinem Sohn betrat er die Welt, erlebte durchlitt und erlöste sie. Wer ihm glaubend begegnet, hat das Leben für Zeit und Ewigkeit.

Werner Weiland

***Dienstauffassung
eines Kirchenlehrers.***

Unruhestifter zurechtweisen,

Kleinmütige trösten,

Gegner widerlegen,

**sich der Schwachen
annehmen,**

sich vor Nachstellern hüten,

Träge wachrütteln,

Händelsucher zurückhalten,

**Eingebildeten den rechten
Platz anweisen,**

Streithähne besänftigen,

Armen helfen,

Unterdrückte befreien,

Gute ermutigen,

Böse ertragen,

Diesem Rundbrief legen wir die von der Ludwig – Hofacker – Vereinigung herausgegebene **Ethische Orientierung für die Christenheit** als Flugblatt bei. Wie Sie sehen, haben wir uns diesem Text voll inhaltlich angeschlossen.

Sie können für Ihre Gemeinde und Freunde kostenlos (aber bitte mit Rückporto) weitere Exemplare anfordern bei:

Fr. Novak Uhlandstr. 18 75 210 Keltern Tel. 07231-46 88 95 oder 07236-7627

Eine Gemeinde liest ein Jahr lang gemeinsam in der Bibel

In unserem Jahresprogramm 2003 möchte ich gerne die Aktion „Bibel für Interessierte“ beschreiben. Zum Jahr der Bibel war die Idee, einmal die ganze Bibel durchzulesen. Jeden Tag einen Abschnitt. Ich suchte ein dazu geeignetes Begleitprogramm, war aber über die Kurse, die ich sichtete, nicht so recht angetan.

Nach Rücksprache mit unserem Kirchengemeinderat, habe ich dann selber das Konzept für die Bibellese entworfen und die monatlichen Treffen konzipiert.

1. Zunächst stellte ich den Bibelleseplan für die Teilnehmer / innen auf. Dabei sollte schon eine Absicht verfolgt werden, nämlich die Einheit von Altem und Neuem Testament zur Geltung zu bringen und dass beide Testamente aufeinander bezogen sind.

So entstand der Bibelleseplan, beginnend am 1. Februar 2003 bis zum 31. Januar 2004, bestehend aus einem längeren Abschnitt im AT und einem kürzeren aus dem NT.

Beispiel:

1. Februar: 1. Mose 1+2 und Matth. 1.
2. Februar: 1. Mose 3 bis 5 und Matth. 2.
3. Februar: 1. Mose 6 bis 8 und Matth. 3 usw.

2. Am Einführungsabend kamen über 60 (!) Leute aus der Gemeinde und erfreulicherweise auch eine Anzahl katholischer Mitchristen. Ich erläuterte die Bibellese, alle bekamen den Bibelleseplan für das ganze Jahr, um daheim die tägliche Lektion zu lesen.

Bibel pur ohne begleitenden Kommentar!

3. Einmal im Monat treffen wir uns an einem Montag von 19.30 bis 21.30 Uhr im Gemeindehaus zum Infoabend und zum Austausch. Im Großen und Ganzen läuft so ein Abend wie folgt ab: Ich habe die Leitung und beginne mit einem Lied über Gottes Wort und Gebet. Dann folgt der Infoteil über das Gelesene und das Wichtigste zu den biblischen Büchern. Dann geht es für 45 min in Gruppengespräche mit Fragen und zuvor benannten Gruppenleitern. Es folgt ein kurzer Imbiss für alle und den Abschluss bildet ein kurzes Resümee unter Berücksichtigung noch offener Fragen im Plenum. Ein Schwerpunktthema wird bei dieser Zusammenkunft im Plenum angesprochen.

Infos zu den biblischen Büchern und das Thema bekommen die Teilnehmer schriftlich in Einzelblättern mit nach Hause, sodass am Ende des Jahres jeder insgesamt 24 Blätter hat.

4. Die Halbzeit ist nun vorbei und ca. 50 Leute haben durchgehalten und viel Gewinn gehabt von dem intensiven Bibellese mit Begleitung und Austausch.

Themen- und Infoseiten habe ich selbst entworfen, bewusst knapp gehalten, damit die Leute mit Text nicht erschlagen werden.

Man weiß sich bei der fortlaufenden Lese nicht allein, kann mit anderen reden: „Wie geht es dir, bist du auf dem Laufenden, hast du auch Schwierigkeiten, das Alte Testament zu verstehen usw.“ Diese Bibellese kann jederzeit wiederholt werden oder auch Jahr für Jahr gelesen werden.

*Gerhard Eckert
Gemeindepfarrer in Schiltach*

Impressum:

Herausgeber: Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden
Geschäftsstelle: Postf. 1265 69192 Schriesheim Tel/Fax: 06203-63192 / 65033 e-mail: info@fhsz.de

Internet: www.bibubek-baden.de

Vorsitzender: Pfr. Werner Weiland, Alemannenweg 7, 68526 Ladenburg Tel/Fax: 06203-5768 e-mail: we.weiland@t-online.de

Spendenkonto: Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden
Postgiro Karlsruhe Kto.: 77 379-759 BLZ 660 100 75
BW-Bank Pforzheim Kto.: 488 372 1500 BLZ 666 200 20

Redaktion: Hauß-Post: Dr. Jochen Eber, FHSZ-Studienleiter Postf. 1265 69192 Schriesheim Tel/Fax: 06203-63192 / 65033 e-mail: info@fhsz.de
Rundbrief: Gerhard Scherrer, Grünwaldstraße 24a, 68163 Mannheim Tel/Fax: 0621-412718 / 4183579 e-mail: gerhard.scherrer@gmx.de
Die Mitteilungen erscheinen vierteljährlich, kostenlos und können bei den o. g. Anschriften bestellt werden.